

# Windischgrätz!

## Freie Bürger Wiens!

Frei seid Ihr seit den göttlichen Märztagen, und frei sollt Ihr bleiben, waffnet sich auch die ganze Hölle wider Euch.

Aber wer der Freiheit würdig sein will, darf nichts fürchten, darf vor keiner noch so drohenden Gefahr zurückschrecken! Der freie Mann sei von dem Gedanken erfüllt: daß das Leben nicht der Güter Höchstes, daß die Freiheit nicht zu theuer erkauft mit dem letzten Tropfen Blut. — Ich glaube kaum, daß ohne blutige Opfer Ihr jene volle Freiheit erringen werdet, nach der Ihr strebt! Es stehen noch große Kämpfe Euch bevor, und sie müssen durchkämpft werden. Seid kampfbereit! und wenn Ihr es seid, was erschreckt Euch dann der Name des Mannes, welchen dieses Blatt an der Stirne trägt? — warum fürchtet Ihr den ehrlichen offenen Feind?

„Windischgrätz ist hier,“ so lautete die Ueberschrift eines erbärmlichen Pamphlets, das irgend ein Scribler um einiger Groschen Willen zusammengeschrieben hatte. Da gab es blasse verstörte Gesichter unter der Menge, und der Wisch wurde wie rasend gekauft, aber nur zu bald sah man es, daß das Ganze einmal wieder nichts sei, als eine kleinliche miserable Groschen speculation irgend eines armseligen Scribenten, denn bei Gott das ganze Zeug enthält nichts als alte Lügen und gemeine Schmähungen auf den Fürsten. Fürst Windischgrätz ist nicht in Wien! sage ich und mir könnt Ihr aufs Wort glauben, denn meine heiligste Sache ist stets nur die Wahrheit zu sprechen, aber wäre Windischgrätz da, so wiederhole ich meine Frage: warum fürchtet Ihr den ehrlichen offenen Feind? Und nur ein solcher ist Windischgrätz, wo er als Feind auftritt und nicht ein Werkzeug einer Partei, deren Politik in diesem Sinne fortgeführt, unfehlbar den Ruin der Monarchie herbeiführen muß, so sehr sie auch das Gegentheil zu bezwecken glaubt; — denn zu wach ist das Volk und frei das Wort. Aber komme da was da wolle, Windischgrätz würde in Wien nur auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers selbst handeln! denn nicht wie in Prag könnte er hier alle Verantwortlichkeit auf sich nehmen, wo der Kaiser und der Reichstag anwesend sind.

Die Märztage lieferten den Beweis, daß Windischgrätz nicht nach Willkür — nicht eigenmächtig den Befehlen seines Kaisers zuwiderhandelte, und jeder kommende Tag rechtfertigte mehr und mehr sein Benehmen in Prag — oder könnt Ihr noch immer glauben, es existire in Böhmen keine weit verzweigte Verschwörung der Czechen wider die Deutschen, nachdem ein czechischer Deputirter im Reichstage es ausgesprochen: „Nur so lange wir wollen, existirt ein Oesterreich!“ eine schöne Gegend dies. — Also so weit haben wir es mit unserer Freiheit in Wien gebracht, daß ein fremder Deputirter hier das Commando führt? War es nicht die czechische Partei, welche dem deutschen Volke Oesterreichs die Schmach aufbrachte: daß unsere ungarischen Brüder, welche gekommen waren, die Vermittlung der Volksvertreter bei dem Kaiser nachzusuchen (weil eine kleine Partei, und das Ministerium den Todfeind Ungarns protegiren!) nicht angehört wurden? — der blinde, wüthende Nationalhaß der Ultra-czechen machte in Prag jede gütliche Ausgleichung unmöglich, und wäre Windischgrätz feindlich gegen Wien, gegen die konstitutionelle Freiheit gestimmt, er hätte nichts Besseres thun können, als jene Partei gewähren lassen, deren Vertreter, nachdem in Wien in den Märztagen alle ihre Forderungen bewilligt waren, auf der Aula in Gegenwart unserer tapferen Vorkämpfer der Freiheit ihren Dank dem Kaiser mit den Worten in czechischer Sprache: „Fluch den Deutschen, die uns so lange geknechtet haben!“ darbrachten, daß sie auf Wiens öffentlichen Plätzen Bürger, Garden und Studenten insultrirten, und ihnen die deutsche Farbe von der Brust rissen!

Windischgrätz weiß sehr wohl zwischen der ungezügeltsten jedes andere Element anschließenden, selbstfüchtigen Ultra-Czechenpartei und dem gerechten Streben echter deutscher Freiheitsmänner zu unterscheiden, kein anderer Feldherr würde dem deutschen Volke — geböte es seine Soldatenpflicht gegen seinen Kaiser — so besonnen, aber auch so ehrlich als Feind gegenüber stehen als Windischgrätz! von ihm dürft Ihr weder den Verrath eines Jellachich, noch den Fanatismus eines Radetzky oder die Grausamkeit (laut Aussage einiger Offiziere) eines F. M. L. Welden erwarten, warum also fürchtet Ihr ihn, und glaubt den Verläumdungen einer Schandpresse, der nichts mehr heilig ist, welche wechselweise bald die Freiheit, bald einen Jellachich feiert, wie es eben baaren Gewinn bringt.

Das Volk, welches unbewaffnet und todesmuthig in den Märztagen den Angeln und Bajonetten des Militärs die Brust bot, ohne zu weichen, kann nicht feige sein! und doch mußte man es fast argwöhnen, sah man es mit an wie die große Menge vor noch nicht langer Zeit bei den Vorträgen eines Pauli und seines Apostels, so bei Gelegenheit des der ungarischen Deputation gebrachten Fackelzuge auseinanderstob, als ein einziger elender Bube sich den Spas machte zu schreien: „uns droht Gefahr!“ Wenn Ihr irgend eine Gefahr fürchtet, so ist alles, was Ihr jetzt treibt, nur ein jämmerliches Komödienspiel und nur ein größeres Encouragement eurer Feinde; denn noch ist ja die Revolution nicht beendet, und habt Ihr nicht den Muth sie zu beenden, so wird euch nie die wahre dauernde Freiheit werden, und Ihr blamirt euch selbst und ärger als jene Männer, die in solch aufgeregtem, misstrauischen Moment die schwarzgelbe Bändergeschichte hervorriefen, zu welcher Geschichte ein erbärmlicher Zwerg als Fahnenträger voranging; denn wahrlich ein ehrlicher, freier Mensch würde dieses nicht im Stande sein. Hat Jemand das politische Glaubensbekenntniß seiner Partei im Herzen, und läßt er sich nicht als Werkzeug gebrauchen, ist ihm das Prinzip eigen, so vertritt er dasselbe mit Anstand, Besonnenheit und Würde, aber nicht zur gerechten Verachtung seiner Feinde, — das ist mein politisches Glaubensbekenntniß: „hony soit qui mal y pense.“ Deutsche! blickt auf das Volk der Magyaren! vom Verrath umgeben, Verräther in seiner eigenen Mitte, von einem offenen, sechsfach stärkeren Feind bedroht, verlassen von seinem Könige, dem es nun und nimmer möglich ist, die Wahrheit zu erfahren — verlassen von seinen nächsten Bundesgenossen, den deutschen Brüdern, steht es muthig und bereit, den Kampf um die Freiheit für alle zu wagen: „Unsere Weiber — das ist der Wahlspruch aller: Unsere Weiber mögen, indeß wir kämpfen, ein großes Grab graben; entweder für Ungarns Freiheit und ihre Vorkämpfer oder — für unsre und der Freiheit Feinde.“

## Deutsche Wiener!

Aber in Wien wurde seit den Barrikadentagen viel Komödie gespielt. — Unser Ministerium führte ein liberales Stück auf, bis es fest zu stehen glaubte, dann begann es zu schwanken zwischen liberal und konservativ — das Ende wird ein kläglicher Rückzug sein, wenn anders das Publikum das Ende des Stückes ruhig abwartet, nicht vor demselben die schlechten Ministerpieler von der Bühne pfeift. —

Der Reichstag spielt ein sehr langes langweiliges Stück, dessen Ende kaum abzusehen ist, besonders da das Spielhonorar von 200 fl. Conv. Münze monatlich auch für den schlechtesten Ministerpieler, wir meinen die Herrn Deputirten, einer stummen Rolle vielen zu behagen scheint. Aber bedenkt, ihr Vertreter des Volks, das Spielhonorar, welches ihr erhält, kommt aus den fast leeren Taschen eurer Wähler, es ist das Letzte, was sie geben können! der Bürgerkrieg, die Choleraepidemie, der Winter, Noth und Theuerung sind zu befürchten, und all diese gräßlichen Schicksalschläge treffen niemanden schmerzlicher, als den armen redlichen Bürger, der am wenigsten hat und am meisten für die Freiheit kämpft — drum ihr Deputirten rührt euch, sprecht weniger aber handelt, handelt im Sinne der Humanität, im Sinne des Volkes, das gewiß noch nie eine unbillige Forderung gestellt, fürzt alles, was sich anmaßt sich zwischen euch und unsern guten Kaiser zu drängen, begehrt Minister die ihrer Aufgabe gewachsen sind, die dem Kaiser furchtlos den wahren Stand der Dinge berichten, und Ferdinand wird edel und hochherzig wie er ist, seinen Völkern seine Zufugung halten.

O, nur noch ein halbes Duzend Männer wie Borosch und Löchner in unserem Reichstag, und es würde alles besser stehen, besonders wenn dafür einige andere anschieben, welche ewig und immer den Nationalstreit der österreichischen Völkerrämme aufs neue zu entflammen sich bemühen, wodurch ein einiges Oesterreich zur Unmöglichkeit wird. Alles spielte bisher nur Komödie. — Nun fangen sie sogar mit der Religion an, dieselbe zu profaniren. Wie ich höre ist Johannes Ronge begriffen, im Odeon eine neue Religions-Komödie aufzuführen, ich kenne den Mann von Berlin her, dort hatte er furchtbar viel zu kämpfen, sein Mitapostel Gzeraki der viel weniger Geist hatte als Ronge, hob sich zu gefallen nach Belieben das Jolibat auf, heirathete und verschwand alsbald von der Bühne, Ronge aber ist klug, er weiß den Mantel nach dem Wind zu hängen, und spricht gut, — aber es ist doch nur alles Komödie (und wenn ich nicht irre, wird sogar ein Entree bezahlt) und wer da glaubt der Deutsch-Katholicismus werde in Wien jemals mehr werden, der kennt die Wiener nicht, kennt nicht jenen Theil der Wiener Bevölkerung, der wirklich religiös ist und es bleiben will, allen Ronge's Pauli's und andern neuen Aposteln zum Troge.

Geht aber endlich dieses Komödienspiel auf und werdet einig, werdet ernsthaft! oder glaubt ihr durch Unentschiedenheit etwas zu erringen? so denkt an Prag — so blickt nach Frankfurt am Main und seht was dort Halbheit und Uneinigkeit angerichtet haben. Nobel, Chevaleresque habt Ihr freies Oesterreichs deutsches Volk euch gegen die freien Ungarn benommen, denn die ungarische Deputation, welche von der Majorität unseres Reichstages herzlos abgewiesen wurde, fand bei der Majorität des Volkes innigere Sympathien als je, so kann uns der Sieg nicht ausbleiben. Jellachichs falsches Spiel wird von den Deutschen durchschaut, und sie verfluchen ihn und alle seine Helfershelfer. Es ist die heilige Pflicht des Reichstages, dies zu erkennen, dahin mit aller Kraft zu wirken, daß unser Kaiser es erkennt, denn bei Gott wir stehen an der Schwelle furchtbarer Ereignisse, und hätten wir selber nicht den Muth diese Schwelle zu überschreiten, überschritten werden müßte sie doch, der ausbrechende Sturm ungeheurer Ereignisse würde uns vorwärts treiben! Rückschritt ist unmöglich, jeder Versuch dazu Verderben bringend.

## Oesterreicher! Wiener! Deutsche!

Ich bin kein Alltagskrämer um ein paar Kreuzer, ich schreibe wenn es mir beliebt und schreibe oft weit fort — Uebergriße der einen oder andern Partei habe ich nie goutirt. Ich möchte um keinen Preis die Rechte des Volkes schmälern, aber jeder gehe seinen Weg ungeführt fort, vermittelnd trat ich auf als Vermitteln noch an der Zeit war! — aber die Zeit ist anders geworden und es gilt jetzt entschieden aufzutreten, daher wollten auch die Ungarn nicht betteln, um Hilfe wider ihren Todfeind, der auch der Todfeind der deutschen Freiheit ist, und auch Deutschland, auch Oesterreich muß sich entschieden aussprechen, was es will und darnach handeln. Wer nicht mit uns ist, ist wider uns! Wer es redlich mit der Freiheit, dem Vaterlande und unserm guten König und Kaiser, der gewiß furchterlich leidet — meint, der muß mit uns sein! Jeder Kampf der Nationalität, jedes Intrigiren der Völkerrämme untereinander, die Mißstimmung zwischen Bürger und Adel, der sich ganz gewiß so wie in Ungarn an die Spitze des Fortschrittes stellte, würde man ihm in Gerechtigkeit wiederfahren lassen — müssen aufhören. Wir müssen ja, es ist unsere heiligste Pflicht, unsern König und König aus seiner peinlichen Lage befreien, daß er selbstständig zu handeln vermag, so lange Ferdinand athmet, soll er und kein anderer unser Kaiser und König bleiben, denn seine treuen Völker lieben ihn wie keinen andern, — und darin wird die tapferer brave Armee gewiß mit uns übereinstimmen, und jeden ihrer Führer als einen Verräther und Rebellen richten, der es anders sagen wollte. — Wir wollen keine Republik, sondern eine konstitutionelle Monarchie, eine freie Verfassung die schon da sein sollte, ja die wollen wir um jeden Preis, aber der Kaiser soll frei sein, alle Nationalitäten sollen sich um seinen Thron scharen, und kein ehrsüchtiger Rebell soll im eigenen oder im Interesse irgend einer Partei es wagen dürfen, den Namen unsers Kaiser zu mißbrauchen, und auf eigene Faust einen Mäurerorden gegen ein edles Brudervolk zu beginnen. Dieses meine freien Bürger dränge mich mein Herz euch zu sagen und mit dem Zurufe: fürchtet nichts! steht kampfbereit für Freiheit, gleiches Recht, Vaterland und Kaiser, und vertraut Gott, daß Er euch den Sieg verleihen werde, scheide ich von euch in Achtung.

H...gi.